

Die Bibel – ein Schatz an Analogien

Fastenpredigt zum Jahr der Bibel in Everswinkel am 23. März
2003

Lied: GL 291,1–2

Einführung

Ich erinnere mich gut: Es war im ersten Semester meines Theologiestudiums. Ich fuhr am Montag morgen von zuhause mit dem Zug in die nahe gelegene Universitätsstadt Würzburg. Ich setzte mich zu zwei Mädchen, die ich vom gemeinsamen Musizieren kannte. Sie waren Zwillinge. Die eine von ihnen war mir gegenüber sehr aufgeschlossen und unterhielt sich angeregt. Die andere war eher reserviert. Ich wusste nicht warum – bis sie nach einiger Zeit ihre Mappe öffnete, zwei kleine Zettel herauszog, einen davon ihrer Schwester gab und den anderen selbst nahm. „Wir müssen doch noch unsere Tageslosung lesen!“, ermahnte sie ihre Schwester. Damit war das Gespräch zu Ende.

Die beiden stammten aus einem streng evangelischen Elternhaus. Dort wurde die Gepflogenheit der Tageslosung offensichtlich sehr ernst genommen: Jeder Tag steht unter einem Satz aus der Bibel. Ich konnte sehen, dass unter dem fett gedruckten Bibeltext auch noch ein kleiner Kommentar zu lesen war. Die beiden Mädchen waren bis zum Ende der Zugfahrt in ihre Tageslosung vertieft.

Ich war enttäuscht – und verwundert zugleich. Ich studierte Theologie, hörte Vorlesungen über die Bibel und ihre Entstehung, konnte das Neue Testament sogar in Griechisch lesen, von der Gestalt Jesu war ich begeistert, ich war begierig darauf, zu erfahren, wie die biblischen Texte entstanden sind und in welcher Welt sie spielen – aber einzelne Sätze als Leitschnur für einen Tag nehmen?

Was die Mädchen in frommer Tradition pflegten, ist heutzutage in Managerkreisen gang und gäbe. Gerade gut geschulte Leute der Topetage beginnen den Tag mit der Meditation einer Tageslosung. Sie muss nicht aus der Bibel stammen, sie kann auch das Wort eines Dichters sein oder eine Volksweisheit.

Das ist doch erstaunlich. Menschen, die vielleicht gar nicht einmal an Gott glauben, stellen ihren hektischen Tag unter ein bestimmtes Leitwort, damit sie sich im Getriebe nicht verlieren.

Bekommen wir da als Christen von außen einen Spiegel vorgehalten? Stoßen uns andere darauf, dass in unserer Bibel ein Schatz steckt, dessen Alltagswert wir noch gar nicht erkannt haben? Fehlt uns der praktische Zugang zu diesem Buch? Ist Bibellesen vielleicht nicht nur etwas für Fromme, sondern gerade für Leute, die ihr Leben bestehen wollen – und nach bewährten Ratschlägen suchen? Nach Geschichten, die ihnen das Leben aufschlüsseln?

Der nicht gerade als kirchenfreundlich bekannte Schriftsteller Wolfdietrich Schnurre schreibt: „Ich sollte erst das Leben, die Geschichte und die Literatur kennen lernen, um diesen dreien dann im aufregendsten aller Bücher, nämlich der Bibel, aufs Wesentliche reduziert, so zu begegnen, wie es sich gehörte, gebrannt und erfahren.“

Die Bibel als in Worte gebrannte Lebenserfahrung?

Auf diese Spurensuche möchte ich mich mit Ihnen in dieser Fastenpredigt begeben – ganz praktisch. Denn das weiß ich: Von heute auf morgen wird man kein Bibelleser. Aber von heute auf morgen kann man Geschmack daran bekommen.

Lied: GL 291,3

Predigt

Die Erfahrung eines Bibelabends

Es war meine allererste Praktikantenstelle. In einer Kleinstadt in der Nähe von Bamberg. Der Pfarrer wusste, dass ich biblisch interessiert bin, und schlug mir vor, einen Bibelkreis ins Leben zu rufen. Ich war erstaunt: Fast zwanzig Frauen im besten Alter waren gekommen. Beim ersten Treffen wünschten sie sich, dass wir die Bibel ganz von vorne zu lesen beginnen.

Ich bereitete mich auf den Abend gut vor. Ich wollte den Aufbau der beiden Schöpfungserzählungen am Anfang der Bibel ganz plastisch vor Augen stellen. Die Frauen erkannten es auf den ersten Blick: Die erste Schöpfungserzählung ist in 7 Tage gegliedert, in denen das Welthaus Stück für Stück eingerichtet wird. Ich hatte dicke Stifte zur Hand und zeichnete auf die Rückseite einer Tapetenrolle eine Pyramide mit 7 Stufen. In jede Stufe schrieben wir hinein, was an diesem Tag erschaffen wird. Allen sollte klar werden: Die Krone der Schöpfung ist der Ruhetag, der Zielpunkt einer jeden Woche. Aber wir waren noch gar nicht recht bis zu Stufe vier gekommen, da hörte ich schon gleichmäßig tiefes Atmen hinter meinem Rücken. Der ersten eifrigen Hausfrau waren bei dieser Art von Bibelarbeit die Augen schwer geworden. Sie praktizierte bereits das Ziel der Schöpfung im seligen Schlaf.

Ich ließ mich nicht beirren. Auch die zweite Schöpfungsgeschichte wurde gelesen: Gott erschafft den Adam und setzt ihn in einen wunderschönen Garten. Er will ihm eine Hilfe an die Seite geben – und erschafft zunächst die Tiere, die Adam alle mit einem Namen benennt. Aber eine ihm entsprechende Hilfe findet er nicht. Bis Gott aus Adams eigenem Gebein die Frau erschafft. Diesmal malte ich einen großen Kreis und schrieb neben „Adam“ zunächst „Tiere“, dann „Frau“ ... Und noch bevor ich weitere Erklärungen geben oder Fragen stellen konnte, meine eine Frau:

„Jetzt verstehe ich: Ohne Partner ist es auch im Paradies nicht schön.“

Damit war der Groschen gefallen. In Zukunft brauchte ich gar nicht mehr viel vorbereiten. Ohne viel Worte hatten die Frauen plötzlich verstanden: Die Erzählungen der Bibel sprechen von uns. Sie sprechen von Grunderfahrungen des Lebens. Sie deuten Alltägliches.

Wenn ich frage: Ist das damals so passiert?, verstelle ich mir den Weg zum Schatz dieser Texte. Wenn ich jedoch einen einzigen Punkt entdecken kann, der mit meinem Leben vergleichbar ist, dann habe ich *meinen* Schlüssel zu diesem Text gefunden. Und vielleicht hilft dieser Schlüssel auch anderen.

„Ohne Partner ist es nicht einmal im Paradies schön.“ Ich kannte den Mann dieser Frau, die das sagte. Sie hatte wirklich nicht das Himmelreich auf Erden. Aber sie wusste mit den schwierigen Seiten ihres Mannes umzugehen – und sie liebte ihn trotz allem. Als er wenige Jahre später durch einen schweren Schlaganfall an den Rollstuhl gebunden war, pflegte sie ihn rührend. „Ohne Partner ist es nicht einmal im Paradies schön“ – die Schöpfungserzählung der Bibel hat ihr diese Worte über die Zunge kommen – und sie damit unausgesprochen sagen lassen: Du, Gott, hast mir meinen Partner zugeführt. Ohne ihn möchte ich nicht leben. Danke!

- Orgelmusik -

Der nächtliche Wandel Jesu auf dem See – und schlaflose Stunden

Bibeltexte beginnen dann zu sprechen, wenn sie mit konkreten Situationen unseres Lebens in Verbindung gebracht werden. Wenn sie etwas entschlüsseln, neues Licht auf eine Situation werfen; wenn sie uns inspirieren, unser Leben mit all seinen Schwierigkeiten in einem anderen Licht zu sehen. Eben im Licht einer uralten Glaubenstradition.

Natürlich: Mein Schlüssel, den ich zu einem Bibeltext finde, leuchtet bei weitem nicht alles aus, was dieser Text sagen kann

und will. Natürlich: Ich werde nie meinen Zugang zu einem Text anderen überstülpen wollen. Das wäre ja eine Vergewaltigung. Aber wenn ich meinen Zugang zu einem Text anderen vermittele, springt vielleicht etwas über.

An einem Beispiel möchte ich das zeigen.

Wir hören zunächst eine ganz bekannte Geschichte aus den Evangelien. Es ist eine Nachtgeschichte.

Evangeliumstext vom Seewandel Jesu (Mk 6,45–51)

Prediger: Wer kennt sie nicht, diese unruhigen Nächte, in denen man hofft und bangt, sich von einer Seite auf die andere dreht, vor Sorgen oder Schmerzen nicht schlafen kann.

Lektor: Spät am Abend war das Boot mitten auf dem See.

Prediger: Sie wacht auf. Schaut auf die Uhr. Ach, erst 11 Uhr. Noch nicht mal Mitternacht. Erst eine halbe Stunde geschlafen und schon wieder wach. Wie bringe ich diese Nacht nur wieder rum? Nur einmal wieder richtig durchschlafen können! Für ein paar Stunden an nichts mehr denken.

Lektor: Und er sah, wie sie sich beim Rudern abmühten; denn sie hatten Gegenwind.

Prediger: Krampfhaft bemüht sie sich, wieder einzuschlafen. Kämpft gegen das Kreuz „Schlaflosigkeit“. Noch einmal eine Tablette nehmen? Noch einmal den Fernseher, das Radio anschalten? Oder ein Gedicht von früher vor mich hin sagen? Zum Rosenkranz greifen und hoffen, dass mich die Monotonie des Gebets wieder in den Schlaf wiegt? An schöne Tage denken, besondere Erinnerungen aus den Tagen der Kinderzeit aufsteigen lassen? Bewusst auf die Stimmen und Geräusche der Nacht

lauschen? Gegen die Schlaflosigkeit ankämpfen - ein schweres Geschäft! Furchtbar, dieser Gegenwind!

Und du schaust da zu, Gott? Du weißt doch, wie das mürbe macht!

Lektor: In der vierten Nachtwache ging er auf dem See zu ihnen, wollte aber an ihnen vorübergehen.

Prediger: Besonders anstrengend sind die Stunden der vierten Nachtwache. Wie oft spricht sie Gebete, damit die Angst weicht. Wie oft versucht sie, wenn Ängste sie überfallen und die Einsamkeit in ihr hochsteigt, ihre Gefühle in Gebete zu verwandeln. Wie oft möchte sie ein kleines Echo seiner Stimme hören. Manchmal scheint er ihrem Lebensboot auch nahe zu sein. Aber dann geht er wieder vorüber. Schlimm, als gläubiger Mensch auf ihn sehnsüchtig zu warten, auf seinen Trost, seine Nähe – und dann geht er doch vorüber, und sie wälzt sich wieder trostlos von einer Seite auf die andere.

Lektor: Als sie ihn über das Wasser gehen sahen, meinten sie, es sei ein Gespenst und schrieen auf.

Prediger: Sie weiß: Wenn ich das Gefühl habe, er ist wieder an mir vorübergegangen, dann ist das Einfallstor offen für die Nachtgespenster. Unheimliche Geräusche. In den Zimmerecken sieht sie fratzenhafte Gesichter. Böse Erinnerungen steigen hoch. Schuldgefühle zermürben.

Lektor: Doch er begann mit ihnen zu sprechen und sagte: „Habt Vertrauen! Ich bin es. Habt keine Angst!“ Dann stieg er zu ihnen in das Boot, und der Wind legte sich.

Prediger: Und sie betet: „Gott, schenk mir Vertrauen! Lass mich nicht in Angst versinken!“ Mehr kann sie nicht tun. Alles andere ist Geschenk.

- Orgelmusik -

Das Dritte Testament

Das hat die Bibelwissenschaft deutlich erkannt: Biblische Texte haben eine lange Entstehungsgeschichte. Lange bevor sie

aufgeschrieben wurden, wurden sie mündlich erzählt. Sie wurden in Form gebracht, an ihnen wurde gefeilt, bis die Sache, um die es ging, so zur Sprache kam, dass die Geschichte nicht nur spannend wurde, sondern auch die Gefühle der Zuhörer ansprach. Auch nachdem die Geschichten aufgeschrieben waren, blieben sie nicht unverändert. Wir sagen: sie wurden weitergeschrieben. Was Menschen in ihrer Zeit aus den Geschichten heraushörten, schrieben sie in die Geschichten hinein. Jede Epoche hat ihre Spuren hinterlassen. Man könnte auch sagen: Jede Generation hat in die Geschichten hineingeschrieben, welche Erfahrungen sie mit Gott im Alltag gemacht hat. Die guten und die schlechten.

Auf dem Fundament der Alten und deren Erfahrungen wurden in neuen Worten und neuen Bildern neue Erfahrungen in den Schatz der biblischen Überlieferung aufgenommen. Als im 2. Jh. der Kanon festgeschrieben wurde, ging die Überlieferung trotzdem weiter. In den Predigten über die alten Texte, in den Bildern der Maler, in den Liedern unserer Gesangbücher werden die alten Erfahrungen in immer neuen Worten aufgegriffen.

In unseren Tagen sind es vielleicht besonders die Kinofilme, die – manchmal merken wir es gar nicht – Geschichten und Motive der Bibel mitten in unsere Zeit versetzen, vorsichtig von der Hoffnung sprechen, dass Menschen einander die Treue halten, zu sich selbst finden, von schlimmen Erstarrungen erlöst werden. Und im Kinoraum wird es dann so still wie in der Kirche. Was in diesem Jahr auf dem Kinofestival in Berlin zu erleben war wurde mit einem Kirchentag vor dem Kirchentag verglichen. Der Chef des Festivals, Dieter Kosslick, sagte: „... das Festival war eine Art profanes Hochamt. Zu Pfingsten oder zu Weihnachten geht es in der Kirche ähnlich zu ...“¹

Der Schweizer Theologe Thomas Staubli behauptet:² Nach dem Alten oder Ersten Testament und dem Neuen oder Zweiten Testament ist schon längst ein Drittes Testament geschrieben:

¹ Vgl. CiG 9 (2003) 68.

² Zwischenruf: Es lebe das Dritte Testament, in: BiKi 58,1 (2003) 56.

eben in all den Liedern und Geschichten, in denen die Erfahrungen und Hoffnungen der Bibel in unsere Zeit übersetzt werden, in denen etwas zur Sprache kommt von Gottes gutem Walten über dieser Erde, auch heute.

Gerade wenn Menschen Schlimmes im Leben durchgemacht haben, durch dunkelste Nächte gegangen sind, drängt es sie, davon zu sprechen, es sich von der Seele zu schreiben – wie jener psychisch kranke Mann, der seine Lebenserfahrungen geradezu in einen Klagepsalm gegossen hat:

Klagepsalm eines psychisch Kranken

Als Kind sah ich den Krieg, amerikanische Flugzeuge, brennende Häuser.

Unser Haus zerstört. Wir im Keller verschüttet.
Gottes Engel hat uns errettet.

Als Jugendlicher bin ich im Fluss unter ein Schiff geraten,
Todesangst überwältigte mich,
doch der Engel Gottes hat mich aus dem Wasser gezogen.

Als ich ein Mann war, überfiel mich eine unbekannte Krankheit.
Die Angst besetzte mich wie ein wildes Tier
und ließ mich nicht mehr los.

Ich betete, flehte, haderte mit Gott und der Welt.
Doch keine Hilfe, nur noch größere Angst
und niederdrückende Verzweiflung.

Ich schluckte Tabletten,
griff zu Alkohol, bald zu beidem.
Mehr und immer mehr.
Bald war meine Sucht schlimmer als die Angst.

Und wieder betete ich, schrie um Hilfe,
aber niemand war da, der mich hörte.

Als ich ein Kind war, betete ich wie ein Kind
in einfachem Vertrauen.
Als ich jung war, betete ich wie ein Jugendlicher
zwischen Hoffnung und Zweifel.
Als ich erwachsen war, betete ich wie ein Erwachsener:
Ich hielt Gott die Rechnung vor:
Siehst du nicht auf meine guten Taten?
Was strafst du mich für Sünden, die ich nicht begangen habe?
Hörst du überhaupt, wenn Menschen rufen?

Aber mit mir und meinem Leben wurde es immer schlimmer.
Ein wahres Martyrium durch viele Jahre.
Wozu die Qualen? Wozu das Leid? Warum die Angst?

Doch dann, wie über Nacht, kam Hilfe.
Die Ärzte zweifelten, ich selber wollte es nicht glauben.
Gott hat an mir ein Wunder gewirkt, das glaube ich.
Er hat meinem Leben eine andere Richtung gegeben.

Jetzt kann ich meine Tage seiner Barmherzigkeit anvertrauen
und den Rest meiner Jahre seiner Gerechtigkeit:
O, dass mir nach so langer Zeit
noch ein wenig Lebensglück beschieden wäre!

- Orgelmusik -

Texte speichern fürs Leben

In ihrem Roman „Liebesleben“ erzählt die Jüdin Zeruja Shalev, ihre Mutter habe ihr als Kind jeden Abend aus der Bibel vorgelesen. Vieles habe sie nicht verstanden. Aber später, als sie älter war, sind diese Geschichten plötzlich in ihr hochgekommen, bei einer bestimmten Situation standen sie ihr vor Augen – und auf einmal verstand sie, was mit dem Text gemeint war.

Davon bin ich überzeugt: Unsere biblischen Texte sind wie ein großer Speicher: ein Speicher von Sinn, ein Speicher von Lebensdeutung, ein Speicher von Erfahrungen mit Gott.

Vieles bleibt unberührt in einem Menschenleben. Vieles wird nie gebraucht. Aber je mehr wir von diesen Texten in unserem Gedächtnis gespeichert haben, desto mehr besteht die Möglichkeit, dass diese Texte sich melden, wenn sie gebraucht werden; dass biblische Text neues Licht auf unser Leben werfen und uns sagen: Auch diese Situation wird von Gott mitgetragen. Hab nur Vertrauen!

Gebet

(abwechselnd zwischen Prediger und einem Lektoren)

P: Gott, in der heiligen Schrift begegne ich Menschen, die mit Herzblut ihre Erfahrung mit dem Leben und mit dir in Worte gebracht haben: In erhabene und schreiende, in zuversichtliche und anklagende, in lebensoptimistische und depressive, in lyrische Gedichte und spannende Erzählungen, in nüchterne Vorschriften und bilderreiche Visionen, in Worte, die mehr Fragen auslösen als sie Antworten geben, in Worte, die trösten und Richtschnur sind.

L: Gott, in der heiligen Schrift wird erzählt, dass Menschen aus dem Paradies vertrieben werden, durchs Schilfmeer müssen, am Sinai stehen, den Jordan überschreiten, im Leid verzweifeln, rebellieren und nach dir schreien, aber auch, wie sie vom Glück der Liebe singen. Es wird erzählt von Zwietracht und Missgunst, von Kleinkariertheit und Machtdünkel, von Eintreten für Menschlichkeit und Treue zum Gewissen.

P: Gott, die heiligen Schriften blieben toter Buchstabe und bloß bedrucktes Papier, wenn sie sich nicht berühren würden mit den Erfahrungen unseres Lebens. An der heiligen Schrift wird weitergeschrieben in und durch das Leben unserer Zeit.

L: Du lässt die Bibel weiterschreiben durch die Worte der Dichter. Auch wenn viele von ihnen nicht zur Kirche gehören, du bedienst dich ihrer Sensibilität und Offenheit für die Strömungen unserer Zeit und ihrer Worte.

P: Dein Wort bekommt Hand und Fuß, wenn es in Tauf- und Trausprüchen das Leben von Menschen begleitet, sie immer wieder still anfragt, inspiriert und manchmal durch ein eingeflüstertes Stichwort hilft, den verlorenen Faden wieder zu finden.

L: Dein Wort versteckt sich in liebgewordenen Bildern unserer Heimatkirchen. Es protestiert, lässt träumen und eröffnet in den Werken moderner Künstler wachen Zeitgenossen ungeahnte Perspektiven.

P: Dein Wort wird ganz unauffällig weitergeschrieben und ins Leben übersetzt – im schlichten Leben von Menschen. Dein Wort wird weitergeschrieben auch im lauten, eindringlichen und fordernden Protest gegen weltweite Ungerechtigkeit und für den Frieden.

Wir bitten dich, Gott, dass dein Wort weitergeschrieben wird in unsere Zeit – auch durch uns.

Vaterunser

Segen

Lied: GL 614,2–3